

Nicht/Handeln: Sozio-politische Praktiken der Partizipationsunterlassung in der europäischen Moderne

Interdisziplinäre Tagung am Historischen Seminar der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
am 29. und 30. September 2017

Konzept (Stand 22.04.2017)

„I would prefer not to“ antwortet die Titelfigur in Herman Melvilles Kurzgeschichte *Bartleby, the Scrivener* eines Tages auf einen ganz gewöhnlichen Arbeitsauftrag seines Vorgesetzten. In diesem kurzen, lapidaren Satz ist die Weigerung, sich in erwartete Handlungsmuster zu fügen, auf eine prägnante Formel gebracht. Anschaulich beschreibt Melville das Staunen, die Irritation und zunehmende Verzweiflung, aber auch die Faszination, welche die nicht weiter begründete, aber beharrliche Ablehnung einer „request made according to common usage and common sense“ in Bartlebys Umfeld hervorrufen. Damit verweist diese Figur emblematisch auf die paradoxe Wirkung, die von der Unterlassung konventioneller Partizipationsweisen ausgehen kann.

Im Alltag ebenso wie in der Wissenschaft liegt unser Fokus zumeist auf dem ‚aktiven‘ Handeln. Wir sind es gewohnt, soziale und politische Konstellationen als Abfolgen von Aktionen und Reaktionen zu beschreiben. Obwohl keineswegs falsch, lässt diese Sichtweise diejenigen Situationen allzu leicht aus dem Blickfeld geraten, in denen Passivität selbst Handlungscharakter zukommt. Vorschnell sind wir geneigt, die Abwesenheit von Handeln als ihr Gegenteil, als bloßes Nichts aufzufassen. Doch wie der Fall Bartleby zeigt, stellen manche Formen der Untätigkeit als Unterlassung oder Enthaltung, Verzögerung oder Vermeidung eine eigensinnige Form der Praxis dar, die zuweilen eine beträchtliche negative Potenz entwickeln kann. Indem solche Handlungsweisen sich gleichsam lateral, quer zu den üblichen binären Gegensätzen von aktiv und passiv, Gehorsam und Widerstand bewegen, entfalten sie eine besondere Dynamik, die auf dieser Tagung zum Gegenstand historischer Analyse gemacht wird.

Das Spektrum dieser lateralen Praktiken ist breit und zieht sich durch eine Vielfalt von gesellschaftlichen Feldern. Es reicht vom leisen Ausweichen bis zur schroffen Verweigerung, von der Absenz („mit den Füßen abstimmen“) über die Abstinenz (Wahlenthaltung, Schweigen) bis hin zur demonstrativen Ablehnung von Strukturen (Arbeits- und Dienstverweigerung) oder symbolischen Akten (das Nicht-Mitsingen der Nationalhymne). Schon die Nicht-Nutzung von hoheitlich oktroyierten Zeichensystemen (Postleitzahlen, Nachnamen) oder verfügbaren Konsumoptionen (Boykotts, Konsumstreiks) kann einen performativen Eigensinn aufweisen

und weitreichende gesellschaftliche Konsequenzen nach sich ziehen.

Bei aller Vielfalt weisen diese Praktiken eine gemeinsame und spezifische Eigenlogik auf. Zunächst geht mit ihrem ‚negativen‘ Charakter auf Seiten zeitgenössischer Beobachter eine besondere Deutungsoffenheit einher. Diese setzt schon mit der Frage ein, ob überhaupt eine als solche interpretierbare ‚Handlung‘ vorliegt, oder nur eine unwillkürliche Nichtbeachtung, ein Missverständnis oder Versehen. Doch selbst wo von einer mutwilligen Unterlassung ausgegangen wird, lässt sich die Frage, *was* darin genau zum Ausdruck kommt, nur selten eindeutig beantworten. Zeigt sie eine stillschweigende Zustimmung zu den bestehenden Verhältnissen oder gerade ihre Ablehnung? Oder gründet das beobachtete Verhalten doch eher in Ignoranz, Inkompetenz oder Indifferenz?

Dabei sind die gesellschaftlichen Deutungskämpfe, die von solchen Praktiken regelmäßig ausgelöst werden, keinesfalls rein epistemischer Natur. Vielmehr verweisen die verschiedenen Interpretationen implizit auf jeweils vorausgesetzte Strukturen des ‚Praktikablen‘ und ‚Erwartbaren‘. Was es heißt, etwas zu unterlassen, ist bedingt durch die situativen Handlungsspielräume, die dem jeweiligen Akteur zugesprochen werden, aber auch durch die Erwartungen, die an ‚normales‘ und ‚legitimes‘ Handeln im gegebenen Kontext gestellt werden. In vielen Fällen bringt das punktuelle Nichteinlösen erwarteter Partizipationsmuster die im Alltag als selbstverständlich geltenden Strukturen und Machtbeziehungen an die Oberfläche und stellt diese neu zur Disposition. Nicht selten werden solche Momente somit zu Katalysatoren von sozialpolitischen Kontroversen und Aushandlungsprozessen.

Aus Sicht der (nicht-)handelnden Akteure haftet der Partizipationsunterlassung also stets das Risiko an, vom Adressaten oder Umfeld miss- oder umgedeutet zu werden. Umgekehrt kann gerade diese Ungreifbarkeit die Attraktivität dieses negativen Handlungsmodus jedoch auch steigern. Wer weder mitmacht noch explizit dagegenhält, sondern sich gleichsam seitwärts aus einer Konfrontation entfernt, hält sich verschiedene Optionen offen und vermeidet die Festlegung auf eine bestimmte Position. So werden Handlungs- und Verhandlungsspielräume erweitert. In Konfliktsituationen haben solche Strategien den zusätzlichen Vorteil, von beiden Seiten notfalls ignoriert oder abgestritten werden zu können, sodass eine Beilegung schwelender Gegensätze im stillen Einvernehmen und ohne Gesichtsverlust der jeweiligen Parteien geschehen kann.

Neben ihrem taktischen Wert weisen manche Formen der Passivität eine ausgeprägte symbolische Dimension auf. Sie markieren performativ ein widerspenstiges Heraustreten aus der

konventionellen Ordnung, ein ‚ich nicht‘, das für Subjektivierungs-, aber auch für Gruppenbildungsprozesse konstitutiv werden kann. Weit mehr als nur Sand im Getriebe sozio-politischer Strukturen bilden solche Handlungsmuster somit ein eigenständiges und aktives Moment im Repertoire ihrer Aushandlung.

Dass Praktiken der Nicht-Partizipation in der Forschung bislang relativ wenig Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben, hängt vielleicht mit ihrem vergleichsweise unscheinbaren Charakter zusammen. Dennoch finden sich vor allem in den Sozialwissenschaften verschiedene Ansätze, an die die historische Analyse anschließen kann. So haben in der Politikwissenschaft Phänomene der Wahlenthaltung und des Boykotts breite Beachtung gefunden, während sich die soziologische Akzeptanzforschung auch intensiv mit Praktiken der Nichtakzeptanz beschäftigt hat. Während die (Sozio-)Linguistik der sprachlichen Rolle des Schweigens neuerdings mehr Aufmerksamkeit widmet, wird im Kontext der Demokratieforschung die Frage, wie die Nichtbeteiligung der sogenannten ‚schweigenden Mehrheit‘ in politischen Systemen zu beurteilen ist, gerade heute wieder kontrovers diskutiert. Doch ist eine konsequente Historisierung solcher Ansätze bisher die Ausnahme geblieben. Hier möchte die Tagung ansetzen, um den historischen Zusammenhang zwischen dem sozio-politischen Sinn und der Eigendynamik dieser Praktiken auf der einen Seite und den Konjunkturen und Entwicklungen kultureller, medialer, sozialer und politischer Strukturen auf der anderen in den Blick zu nehmen.

Der Fokus der Tagung liegt auf dem europäischen Raum von der Französischen Revolution bis zur Gegenwart. Dies ergibt sich aus der Beobachtung, dass die Handlungslogiken verschiedener Felder des sozialen und politischen Lebens seit dem Revolutionszeitalter langfristig von verstärkten Partizipationsforderungen und -erwartungen geprägt waren. Während neue Gruppen um ihre eigene Teilnahme und Mitsprache rangen, forderten sie diese gleichzeitig auch von anderen ein. Politische und gesellschaftliche Entwicklungen und Strukturbrüche, gekoppelt mit einer ungeheuren Steigerung der Mobilität und medialen Zirkulation erweiterten Handlungsspielräume, Mitsprache- und Mitbestimmungschancen, führten aber stets auch neue Partizipationserwartungen und -zwänge mit sich. Angesichts der gesteigerten Erwartungen, die mit der tendenziellen Ausbreitung der ‚Partizipationsgesellschaft‘ auf verschiedenen Feldern einhergingen, erhielt umgekehrt auch die Nicht-Partizipation neue Konturen und Bedeutungen.

Dabei gestaltete sich dieser Prozess keinesfalls linear, als teleologische Umsetzung einer *a priori* bestimmaren ‚Moderne‘. Vielmehr bildete er das Resultat komplexer und stets ergebnisoffener Wechselwirkungen von Tendenzen und Widerständen, Interaktionen und Rückkopp-

lungen, Di- und Konvergenzen. Neben der differenzierten Betrachtung verschiedener Handlungsfelder rückt daher auch der synchrone und diachrone Vergleich verschiedener Gesellschaften und politischer Systeme im europäischen Raum in den Blick. Die Analyse von Formen der Nicht-Partizipation und der von diesen ausgelösten gesellschaftlichen Reaktionen wirft so neues Licht auf die unterschiedlich gelagerten Partizipationserwartungen in verschiedenen Regimen – von den konstitutionell-monarchistischen und plebiszitären Systemen des 19. bis hin zu den Demokratien und Diktaturen des 20. und 21. Jahrhunderts.

Die Fragen, wie sich historische Konstellationsverschiebungen im Spannungsfeld zwischen der Erwartung von Partizipation und ihrer Unterlassung in unterschiedlichen Kontexten konkret auswirkten und welche Folgen dies für soziale und politische Entwicklungen europäischer Gesellschaften hatte, bilden somit das zentrale Erkenntnisinteresse der Tagung. Aus ihnen lässt sich eine Reihe von Fragekomplexen ableiten, welche anhand ausgewählter Fallstudien zur Diskussion gestellt werden.

Ausgehend von den (nicht-)handelnden Akteuren muss zunächst die Frage aufgeworfen werden, welche Ziele diese mit den genannten Praktiken jeweils verfolgten. Reicht es aus, zwischen taktischen und symbolischen Zielsetzungen zu unterscheiden? Oder braucht es differenziertere Modelle, um der Komplexität dieser Handlungsformen gerecht zu werden? In welchem Verhältnis stehen die gewählten Praktiken zu situationell verfügbaren Handlungsalternativen? Kam Partizipationsunterlassung nur als *ultima ratio* in Betracht, wenn alle anderen Möglichkeiten ausgeschöpft erschienen? Oder gab es strukturelle Kontextbedingungen, die den Verzicht als attraktive Handlungsoption erscheinen ließen? Entlang welcher Kategorien können die Akteursgruppen genauer bestimmt werden, die sich an solchen Praktiken beteiligten? Welche Rolle spielten sie in der performativen Konstruktion von Identität, sei es als individuelle Subjektivierungsform oder in kollektiven Prozessen der In- und Exklusion? Inwiefern ließ sich Unterlassung auch über die Einzelsituation hinweg erfolgreich koordinieren? Kann in bestimmten Kontexten von Prozessen der Habitualisierung oder gar Institutionalisierung von Unterlassungshandeln gesprochen werden?

Mit Blick auf die gesellschaftliche Wirkung der erörterten Praktiken sind zunächst die vielfältigen Faktoren ihres Erfolgs und Misserfolgs genauer zu bestimmen. Insbesondere ist dabei nach zeitgenössischen Wahrnehmungen und Reaktionen zu fragen, welche die Wirkung der erörterten Praktiken wesentlich bedingten. Wie gestaltete sich jeweils das Gefüge von (a) Erwartungen, die an die Partizipation bestimmter Akteursgruppen gestellt wurden, (b) deren mit Blick auf diese Erwartungen initiiertes Verhalten und (c) den davon wiederum ausgelösten

gesellschaftlichen Reaktionen? Inwiefern verweisen die Konflikte und Kontroversen, die von Situationen der Nicht-Partizipation ausgelöst werden, auf langfristige Verschiebungen gesellschaftlicher Erwartungs- und Zwangsstrukturen und wie hängen diese mit Entwicklungen kultureller, wirtschaftlicher, sozialer, medialer und politischer Strukturen zusammen? Lassen sich systematisch verschiedene Typen von Unterlassungspraktiken ausmachen, oder können im 19. und 20. Jahrhundert diachrone Konjunktoren oder Phasen unterschieden werden?

Die Tagung bringt Forscher verschiedener geistes- und sozialwissenschaftlicher Disziplinen zusammen, um die besondere Eigenlogik und historische Bedeutung von sozialen und politischen Praktiken der Nicht-Partizipation in der europäischen Moderne zu diskutieren. Die Herangehensweise ist dabei induktiv und vergleichend. Während theoretische Überlegungen die Basis und den Fluchtpunkt der Erörterungen bilden, soll der Schwerpunkt auf der kontrastierenden Gegenüberstellung konkreter empirischer Fallstudien aus dem europäischen Raum liegen.

Dr. Theo Jung

Auswahlbibliographie

- Agamben, Giorgio und Gilles Deleuze: *Bartleby. La formula della creazione*, Macerata 1993.
- Bacqué, Marie-Hélène und Yves Sintomer (Hrsg.): *La Démocratie participative. Histoires et généalogie*, Paris 2011.
- Barbet, Denis und Jean-Paul Honoré (Hrsg.): *Le Silence en politique (= Mots, Sonderheft 103)*, Paris 2013.
- Bora, Alfons: ‚Partizipation‘ als politische Inklusionsformel. In: *Inklusion und Partizipation. Politische Kommunikation im historischen Wandel*. Hrsg. von Christoph Gusy u. Heinz-Gerhard Haupt. Frankfurt a. M.: Campus 2005 (*Historische Politikforschung 2*). S. 15–34.
- Bottek, Carl: *Unterlassungen und ihre Folgen. Handlungs- und kausalitätstheoretische Überlegungen*, Tübingen 2014.
- Busch, Kathrin und Helmut Draxler (Hrsg.): *Theorien der Passivität*, München 2013.
- Cossart, Paula, Julien Talpin und William Keith (Hrsg.): *La Participation au prisme de l'histoire*, Brüssel 2012.
- Eilfort, Michael: *Die Nichtwähler. Wahlenthaltung als Form des Wahlverhaltens*, Paderborn 1994.
- Faßmann, Alix: *Arbeit ist nicht unser Leben. Anleitung zur Karriereverweigerung*, Köln 2014.
- Flick, Corinne M. (Hrsg.): *Tun oder Nichttun. Zwei Formen des Handelns*, Göttingen 2015.
- Freeden, Michael: *Silence in Political Theory. A Conceptual Predicament*, in: *Journal of Political Ideologies* 20, H. 1 (2015), S. 1–19.
- Friebe, Holm: *Die Stein-Strategie. Von der Kunst, nicht zu handeln*, München 2013.
- Fuest, Leonhard: *Poetik des Nicht(s)tuns. Verweigerungsstrategien in der Literatur seit 1800*, München 2008.
- Gest, Justin und Sean W. D. Gray (Hrsg.): *Silent Citizenship. The Politics of Marginality in Unequal Democracies (= Citizenship Studies, Sonderheft 19, H. 5)*, London 2015.
- Gronau, Barbara und Alice Lagaay (Hrsg.): *Performanzen des Nichttuns*, Wien 2008.
- Dies. (Hrsg.): *Ökonomien der Zurückhaltung. Kulturelles Handeln zwischen Askese und Restriktion*, Bielefeld 2010.
- Grutschus, Anke (Hrsg.): *Figuren der Absenz*, Berlin 2010.
- Gusy, Christoph und Heinz-Gerhard Haupt (Hrsg.): *Inklusion und Partizipation. Politische Kommunikation im historischen Wandel*, Frankfurt a. M. 2005.
- Hamilton, Caroline, Michelle Kelly u.a. (Hrsg.): *The Politics and Aesthetics of Refusal*, Newcastle 2007.
- Hirschman, Albert O.: *Exit, Voice, and Loyalty. Responses to Decline in Firms, Organizations, and States*, Cambridge, MA 1970.
- Jaworski, Adam: *The Power of Silence. Social and Pragmatic Perspectives*, Newbury Park, CA 1993.
- Koch, Achim, Martina Wasmer und Peter Schmidt (Hrsg.): *Politische Partizipation in der Bundesrepublik Deutschland. Empirische Befunde und theoretische Erklärungen*, Wiesbaden 2001.
- Leonhard, Jörn und Willibald Steinmetz (Hrsg.): *Semantiken von Arbeit: Diachrone und vergleichende Perspektiven*, Köln 2016.
- Lucke, Doris und Michael Hasse (Hrsg.): *Annahme verweigert. Beiträge zur soziologischen Akzeptanzforschung*, Wiesbaden 1998.
- Melville, Herman: *Bartleby, the Scrivener. A Story of Wall-Street*, in: *Putnam's Monthly* 2 (1853) H. 11, S. 546–557 und H. 12, S. 609–615.
- Nassehi, Armin: *Die Wiedergewinnung des Politischen. Eine Auseinandersetzung mit Wahlverweigerung und kompromisslosem Protest*, Berlin 2016.
- Nève, Dorothee de: *NichtwählerInnen - eine Gefahr für die Demokratie?*, Opladen u.a. 2009.
- Ottmann, Henning, Stefano Saracino und Peter Seyferth (Hrsg.): *Gelassenheit – und andere Versuche zur negativen Ethik*, Berlin 2014.
- Pollack, Detlef und Dieter Rink (Hrsg.): *Zwischen Verweigerung und Opposition. Politischer Protest in der DDR 1970-1989*, Frankfurt a. M. 1997.
- Schröter, Melani: *Silence and Concealment in Political Discourse*. Amsterdam und Philadelphia, PA 2013.
- Stäheli, Urs: *Das Recht zu schweigen. Von einer Politik der Konnektivität zu einer Politik der Diskonnektivität?*, in: *Soziale Welt* 67, H. 3 (2016), 299–312.
- Tams, Nicola und Steffi Hobuss (Hrsg.): *Lassen und Tun. Kulturphilosophische Debatten zum Verhältnis von Gabe und kulturellen Praktiken*, Bielefeld 2014.
- Warren, Mark E.: *Voting with Your Feet. Exit-Based Empowerment in Democratic Theory*, in: *The American Political Science Review* 105, H. 4 (2011), S. 683–701.